II.

Graf Salentin von Isenburg,

freiregnitler Churfürst und Erzbischof von Köln, sowie Administrator
des Fürstbisthums Baderborn.

Vom

Dechant Kampshulte zu Hörter,
Dr. theol.

Das reichsfürstliche und reichsgräfliche Geschlecht derer von Isenburg, früher auch nicht selten Isenburg geschrieben, ist zuvörderst streng von dem Geschlechte der westfälisch-märkischen Grafen gleichen Namens zu scheiden, ähnlich wie die Fürstenberge Westfalens mit den schwäbischen Grafen, Landgrafen und Fürsten desselben Namens nicht stammverwandt sind.

Das westfälische Grafengeschlecht der Isenburger hat in der Geschichte eine traurige Berühmtheit durch den Mord des h. Erzbischofs Engelbert von Köln, eines Grafen von Altona und der Mark, dessen sich Graf Friedrich v. Isenburg am 7. Nov. 1225 schuldig machte ¹⁾, — einen Mord, der nicht nur einen heiligmäßigen und nachher canonisirten Kirchenfürsten, sondern auch einen nahen, Vatersstelle vertretenden Verwandten betraf, und deshalb die ganze christliche Welt empörte. Seit diesem traurigen Ereignisse verschwindet der Name der westfälischen Grafen von Isenburg aus der Geschichte, die besten Güter derselben wurden von dem Vetter der Söhne des Schuldigen, dem Grafen Adolph III. von der Mark, in Besitz genommen, und aus dem kleinen Reste, der in Folge eines im J. 1243 abgeschlossenen Ver-

¹⁾ Giefers, Westfalia sancta, pia, beata, I. p. 165 sqq.

gleiches für die Söhne des hingerichteten Mörders gerettet wurde, ist die Grafschaft Hohenlimburg an der Lenne entstanden, welche durch Erbfolge an die Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Meheda gelangt ist ¹⁾.

Das mitteldeutsche Geschlecht der Grafen v. Ifenburg wird von einem Grafen Gerlach im Niederlahngau († 1008) abgeleitet. Dieses Adelsgeschlecht hatte als Wappenfarben die preussischen: Schwarz und Weiß, nämlich einen silbernen Schild mit zwei schwarzen Querbalken — wahrscheinlich im Zusammenhang stehend mit dem Ifenburgischen Namen. Da der im J. 1360 verstorbene Graf Ludwig der Ältere auch die reichsunmittelbare Herrschaft Büdingen erheirathet hatte, so wurden die Farben blau und gelb (blauer Mittelschild mit aufrecht stehendem goldenen Löwen) hinzugenommen.

Von dem so constituirten gräflichen Hause Ifenburg-Büdingen wurden der katholischen Kirche Deutschlands insbesondere zwei namhafte Fürsten gegeben; Johann Graf zu Ifenburg, Erzbischof zu Trier und des h. römischen Reiches Churfürst, — und Salentin, Churfürst und erwählter Erzbischof zu Köln.

Ueber Letzteren wird in Folgendem kurz das historisch Denkwürdige zusammengestellt werden, da er einer der bedeutendsten Churfürsten des alten Erzbisthums Köln und einer der thätigsten Regenten auf dem fürstbischöflichen Stuhle von Paderborn gewesen ist, dessen Administration er 3 Jahre hindurch geführt hat.

1. Folgendes sind die einfachen chronologischen Data über den Kirchenfürsten Salentin.

Am 23. October 1567 dankte Erzbischof Friedrich IV. Graf von Wied ²⁾ ab, nachdem er, ein Schwächling an

¹⁾ Kampfschulte: Kirchlich-politische Statistik des vormalig zur Erzdiocese Köln gehörigen Westfalens. S. 16 ff.

²⁾ Kampfschulte l. c. S. 112—113.

Geist, Charakter und Bildung, sich längst als unfähig, durch seine willenslose Hingabe an Buca sich auch als unwürdig der Verwaltung des wichtigsten deutschen Kirchenamtes gezeigt hatte.

Die Neuwahl des Metropolitan-Kapitels von Köln fiel auf unseren Grafen Salentin, damals Dechant des Stifts zu St. Gereon in Köln, der zwar weder Priester war, noch auch, wie Ennen¹⁾ angibt, irgend eine höhere Weihe empfangen hatte, aber als durchaus zuverlässig und geeignet bekannt war. Schon am 23. Dezember, genau 2 Monate nach Erledigung des erzbischöflichen Stuhles, wurde Salentin als 79. Bischof von Köln proklamirt²⁾.

Der fürstbischöfliche Stuhl von Paderborn wurde durch den Tod Bischof Johann's II., Grafen v. Hoya, eines überaus tüchtigen Kirchenfürsten, im Anfang des Jahres 1574 erledigt. Die Augen des Domkapitels wandten sich auf Churfürst Salentin, der nun in's 7. Jahr die kölnische Kirche regierte. Am 21. April ej. wurde derselbe — wie der technische Ausdruck heißt — als Administrator postulirt, und figurirt als 73. Bischof der Diözese des heiligen Liborius.

Im Jahre 1577 legte Salentin als Churfürst-Erzbischof, beziehungsweise als Fürstbischof alle seine Würden nieder. Dies geschah in Brühl „in Gegenwart einer großen Menge Geistlicher, Adliger und Bürger“ am 13. September 1577, nachdem er schon kurz vorher, am 5. Sept. 1577 zu Paderborn resignirt hatte.

Der Grund zu dieser freiwilligen Resignation war ein vom Papste Gregor XIII. selbst approbirter. Die ältere Linie des erlauchten Geschlechtes der Isenburg war nämlich erloschen, wenn nicht Graf Salentin als Stammhalter zurück-

¹⁾ Ennen, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiözese Köln, S. 254.

²⁾ Floß, Reihenfolge der Kölner Bischöfe und Erzbischöfe, S. 10.

gewonnen wurde. Von jeher hat die Kirche der Erhaltung altberühmter und verdienter Geschlechter eine gewisse Aufmerksamkeit zugewendet. In diesem Falle war nicht, wie bei der noch aus jüngerer Zeit zu registrirenden Dispense des Grafen v. Talleyrand, Bischofs von Autun, des weltgeschichtlich berühmten oder (meinethalb) berüchtigtem Diplomaten, die Frage zu beantworten: ob der Petent von geistlichen, priesterlichen oder gar bischöflichen, in Folge der Weihe eingegangenen Gelöbnißten, entbunden werden solle; sondern der Papst hatte einfach das nach kirchlichen Herkommen wohl motivirte Gesuch eines Mannes zu würdigen, der längere Zeit sehr verdienstvoll hohe kirchliche Aemter, soweit er die Jurisdiktion und Verwaltung zu üben im Stande war, wahrgenommen hatte.

Die Antwort Gregor's XIII., wenn sie billig und gerecht sein sollte, konnte nur zusagend lauten. Vielleicht hatte Salentin selbst, in Vorausicht dieses Familien-Ereignisses, den Empfang der höheren Weihen nicht beeilt. Jedenfalls hat aber weder die Kirche, noch die erlauchte Familie einen Vortheil von dieser freiwilligen Abdikation gehabt.

Die Kirche erhielt in Gebhard II., Truchseß von Waldburg, den unseligsten aller, bis jetzt 91. Oberhirten der Kölner Erzdiözese als Salentin's Nachfolger. Der jüngst verstorbene Nestor der deutschen Geschichtschreibung, Friedrich von Raumer ¹⁾, sagt von Gebhard Truchseß: „Es fiel die Wahl des Kapitels auf einen Herrn von ganz verschiedener Sinnesart, der ein weniger rühmlisches Andenken in der Geschichte hinterlassen hat, und durch sein Verschulden die Erbitterung der Kirchenparteien in Deutschland unheilvoll steigerte“.

In Paderborn erhielt Salentin zum Nachfolger jenen Heinrich, Herzog von Sachsen-Lauenburg, welchen Strunck ²⁾

¹⁾ Raumer, historisches Taschenbuch von 1840; S. 11.

²⁾ Annal. Paderb. p. III. p. 443.

eben so mild als wahr mit den Worten kennzeichnet: „solo nomine tenus episcopus Paderbornensis XLIV.“ — nur den Namen nach war er der 44. Bischof von Paderborn. Die Geschichte muß ihm das Prädikat geben, daß er mit Intriguen zu erreichen suchte, was Christian „der Tolle“ von Braunschweig ein Menschenalter später mit Gewalt zu erreichen strebte: nämlich die Vermehrung der Macht des eigenen Hauses auf Kosten Anderer.

Aber auch für die in Rede stehende erlauchte Familie wurde der von Salentin, wie von Papst Gregor XIII. angestrebte Zweck nicht erreicht: die katholische Succession in der älteren Hauptlinie derer von Isenburg zu erhalten. Meine desfallsigen Nachfragen sind (wie uns Historikern das in der Regel geschieht) unbeantwortet geblieben. Thatsache ist es aber, daß in neuerer Zeit sämmtliche Linien des hohen Isenburg'schen Hauses theils der evangelischen, theils der reformirten Confession angehörten, bis im Jahre 1861 Fürst Karl, Chef der Offenbach-Birsteinschen Hauptlinie, zum Katholizismus convertirte, und sich durch seine am 31. Mai 1865 erfolgte Vermählung mit der Fürstin Maria Louise, Kaiserlich-Königlichen Prinzessin von Oesterreich, in die Verwandtschaft des höchsten Hauses der Christenheit brachte.

2. Wenn wir nun zur Darstellung der unbestreitbar sehr wichtigen und dankenswerthen geistlichen und weltlichen Regierungshandlungen Salentin's in Köln und Paderborn übergehen, dürfen wir uns doch eine Bemerkung nicht versagen, welche allerdings auch auf Salentin, aber wohl noch viel mehr auf seine Zeit und auf die damalige Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse zurückfällt. Jede Zeit, auch die unsere, leidet an Gebrechen, und die in der Zeit stehende Kirche, abgesehen von ihrer für alle Zeit bestehenden Einrichtung, macht den Leidensweg mit.

Damals war in der That der Vorwurf vollbegründet:

das Zeitliche ging den kirchlichen Oberen über das Geistliche. Salentin war nur im Besitze der bischöflichen Gerichtsbarkeit: in pontificalibus sollte er sich nach dem päpstlichen Decrete (das Paderborn betreffende ist vom 4. Sept. 1574 datirt) durch einen Suffraganeus, Weihbischof, vertreten lassen. Aber in der Reihenfolge der Kölner Weihbischofe in partibus infidelium ¹⁾ finden wir von 1563—1574 keinen Weihbischof in Funktion. Dasselbe gilt von der Diözese Paderborn. Im J. 1550 tritt noch Johannes ep. Theselicensis als Paderborner Weihbischof auf; aber seitdem — wie unser allverehrter Colleague Professor Evelt schreibt — „entbehrte die Diözese Paderborn sowohl im weiteren Verlauf des sechszehnten Jahrhunderts, als in den ersten Dezennien des siebenzehnten Jahrhunderts eines eigenen Weihbischofs“ ²⁾.

Es ist wirklich fast wunderbar, wie sich in so schwerer Zeit die Kirche erhalten konnte, trotzdem ihr die vornehmste Lebensader sozusagen unterbunden war.

Churfürst Salentin wird von Raumer so gezeichnet: ³⁾ „Ein sonst wackerer Mann, aber mehr Ritter und Krieger, als Geistlicher, lebte unbefangen in weltlichen Vergnügungen“.

Wenigstens zum Theil trifft mit diesem Urtheile dasjenige des Jesuiten Strund zusammen, der über den Einzug des Fürstbischofs-Administrators (bestätigt am 4. Sept. 1574) zum 9. Dezember ej. Folgendes bemerkt: „Er hielt seinen feierlichen Einzug, gepanzert und bewaffnet, mit 1000 Reitern, ohne Stola und geistliches Gewand“ ⁴⁾.

Gleichwohl hat Salentin nicht bloß im Weltlichen, son-

¹⁾ Floss I. c. S. 17.

²⁾ Evelt, die Weihbischofe von Paderborn, S. 64.

³⁾ Raumer, histor. Taschenbuch I. c.

⁴⁾ Annal. Paderb. III. p. 430. — Bessen, Gesch. des Bisthums Paderborn II. 71.

bern auch im Geistlichen, für seine beiden Diözesen segensreich gewirkt.

3. Wir registriren zunächst, was er in dieser doppelten Beziehung für das Erzstift Köln gethan.

Zu allernächst nahm ihn eine eigenthümliche Verwicklung in Anspruch. In die bischöfliche Hauptstadt Köln, welche aber freie Stadt des Reiches war, drangen damals aus den Niederlanden zahlreiche Geusenschaaren ein, welche viele Gesinnungsgenossen fanden und im Verein mit diesen bis zum Aufruhr schritten. Da richtete Salentin an den Klerus und an die Universität Mahnschreiben, auf daß nachdrückliche Maßregeln ergriffen werden möchten. Demzufolge wurde bei St. Maria zu den Stiegen (ad gradus) eine Versammlung eröffnet, in welcher der Vater Johannes Rheid und der Universitätsrektor Dr. juris utriusque Jacob Middendorp die Sprecher waren. Darauf folgte eine weitere Versammlung der Universitätsprofessoren und des Stadtmagistrats der freien Reichsstadt. Bürgermeister Gerhard Pilgram entwickelte dabei eine große Energie, und so wurde der, im Grunde eben so sehr religiösen, als politischen und sozialen Störung Einhalt gethan ¹⁾, Salentin erkannte aber, daß das beste Heilmittel gegen die Wiederkehr solcher Zustände die Durchführung der Reformation des Klerus in Disciplin und amtlicher Thätigkeit sei. Schon zur Zeit des vorigen Churfürsten, Hermann's von Wied, hatte der selige Petrus Canisius die Tridentinischen Dekrete in Köln publizirt und namentlich bei der Universität großen Beifall gefunden ²⁾. Salentin war es nun, der diese Vorschriften in's Leben einführte und dadurch den Truchsessischen Neuerungen nachhaltig vorbeute.

Wie auf das Große und Ganze, so richtete Salentin

¹⁾ Ennen l. c. S. 253 u.

²⁾ Rieß, der selige Petrus Canisius, S. 349 f.

seine Aufmerksamkeit auf das Einzelne und bahnte manches Gute an, was erst sein zweiter Nachfolger, Churfürst Ernst, zu seinem unvergänglichen Ruhme durchsetzte.

Was speziell seine Fürsorge für das materielle Wohl der Unterthanen betrifft, so fehlt es auch in dieser Beziehung nicht an Zeugnissen. Kleinsorgen faßt Salentin's Wirksamkeit in dieser Hinsicht in folgenden Satz zusammen: „Wie herrlich und löblich dieser Herr zehn Jahre lang regieret, wie viele Aemter und Güter er am Rheine, im Best Recklinghausen und in Westfalen eingelöset, zugleich auch freigemacht habe, ist mir selbst bekannt und zu Augen gekommen. Und habe ich leider! die erbärmliche Zeit erlebt, daß sein Nachfolger Gebhard Truchseß durch seine höchst schädliche Trennung das Erzstift Köln und dessen Unterthanen in das äußerste Verderben gesetzt hat“¹⁾. Das Best Recklinghausen war 150 Jahre den Grafen von Schaumburg verpfändet gewesen. Salentin lösete es am 28. Mai 1576 wieder ein²⁾.

Die große Heer- und Handelsstraße Westfalens, der sogen. Hellweg, litt damals an bedeutenden Gebrechen. Sie wurde nicht nur schlecht in Stande gehalten, so daß auf sie die sprichwörtliche Redensart: „über Stock und Stein“ kaum Anwendung fand, sondern es fehlte auch an einer genügenden Polizei auf diesem hochwichtigen Verkehrswege. Am 14. Mai 1575 begnadigte Salentin nun die Stadt Werl am Hellwege mit dem Recht, ein Wegegeld zu erheben, wohingegen dieselbe im öffentlichen Interesse gewisse Verpflichtungen zu erfüllen hatte³⁾.

Wie den Ländern und Städten, so wandte er auch der Ritterschaft sein Wohlwollen zu. So gab er unter Bedin-

¹⁾ Kleinsorgen I. c. II. 424.

²⁾ Strunck III. 437.

³⁾ Seiberk, Urkunden des Herzogthums Westfalen, III. Nr. 1027.

gungen den Edlen von Pabberg, die sich ihrer Lehen verlustig gemacht hatten, dieselben am 27. März 1576 zurück, und am 20. Februar des folgenden Jahres errichtete er, zur Beseitigung großer Irrungen, mit denen von Hörde zu Störmede einen Rezeß über die ihnen zustehenden Jurisdiktionsbefugnisse ¹⁾.

Daß er auch der Untersassen und Bauern gedacht, geht sehr klar aus der angeführten Pabberger Urkunde hervor, wo es wörtlich heißt:

„Zum siebendten sollen im schein dieser vergleichung und belehnung, die Armen Vnderthanen zu Helminckhausen vnd im Ring Padtberg . . . nicht verdruckt, sondern ein Jeder bei dem gute, Landt vnd Wißen, so er vnderhatt vmb die alte Pracht vnuersteigert gelassen werden“. (Dies wird noch sehr in's Einzelne in Bezug auf Pacht, Holz, Mast u. ausgeführt und stipulirt). Desgleichen bedingt Salentin in dem citirten Hoerde'schen Rezeß, „daß diejenige, so in obgemelten Dörffern sesshaft, nicht über die Gebühr angeschlagen werden“.

Ganz kurz gesagt: Salentin hat das alte Wort: „Unterm Krummstab ist gut wohnen“, seiner Zeit wahr gehalten.

4. Wir müssen nun auch die Verdienste Salentin's um das Hochstift Paderborn berühren.

Von seinem Einzug im J. 1574 war schon oben die Rede. Den wichtigsten Besuch machte er aber diesem seinem Nebenreiche im Jahr 1576, als er vom Reichstage in Regensburg zurückkehrte. Zunächst besuchte er da das Herzogthum Westfalen, und eilte dann nach seiner zweiten Hauptstadt Paderborn. Die Chronisten fassen bei dieser Gelegenheit zusammen, was der Fürst-Administrator damals und überhaupt für das Hochstift gethan hat.

¹⁾ Seiberß, I. c. Nr. 1028 u. 1029.

Er lösete Stadt und Burg Beverungen aus der Pfandschaft wieder ein, desgleichen die Zehnten von Nieheim und einige Mühlen bei Salzkotten. Er schenkte dem bischöflichen Stuhle ein reiches silbernes Tafelservice, mehre 1000 Gulden an Werth. Er bewies ein großes Interesse für die Schulen überhaupt und in Paderborn besonders. Hier stiftete oder erneuerte er das Gymnasium, welches nach ihm das Salentinianum hieß, bis sein Name durch den eines späteren hochverdienten Gönners verdrängt wurde und nach dem Namen Theodor's von Fürstenberg das Theodorianum genannt wurde. Als ersten Rektor der Anstalt bestellte er den berühmten Geschichtschreiber der Wiedertäufer-Unruhen, Hermann Kerffenbroch. Dieser seiner Anstalt schenkte er auch das verlassene Minoritenkloster sammt allen noch vorhandenen Gütern. — Die Grenzstreitigkeiten zwischen seinem Kölner und Paderborner Territorium beglich er dadurch, daß der Universität Freiburg der Entscheid über die beiderseitigen Rechte auf Erwitte, sowie Dorf und Salzwerk Westernkotten anheimgegeben wurde. Im Wesentlichen lautete dieser Schiedspruch dahin, daß Köln die Landeshoheit, Paderborn die Guts-herrschaft besitze, und dabei blieb es. — Den inneren Frieden befestigte er im Hochstift dadurch, daß er allen Städten aufgab, ihre alten Gerechtsame zu sammeln und zum obersten Entscheid bei seiner Paderborner Kanzlei abzuliefern.

Für die Geschichtsfreunde muß es zu Salentin's Gunsten bestechend sein, daß er bei seiner Reise durch das ganze Bisthum besonders die historisch denkwürdigen Gegenden besuchte, unter welchen der Bullerborn (bei Altenbeken, damals noch eine intermittirende Quelle) und das muthmaßliche Territorium der Varus- oder Hermanns-Schlacht namentlich hervorgehoben wird ¹⁾.

¹⁾ Beffen, l. c. II. S. 70—76. — Strunk, l. c. III. S. 437.

Auf seiner Rückreise zum Rhein durchzog er das Herzogthum Westfalen, und von seiner dortigen Regierungshauptstadt Arnberg aus bestätigte er am 26. August 1577 die Wahl Theodors von Fürstenberg zum Paderborner Dompropst, welche Würde durch tödlichen Hintritt Wilhelm Westphael's erledigt worden war¹⁾. Sehr mit Recht wird vermuthet, Salentin habe mit dieser raschen Bestätigung einen Fingerzeig dahin ertheilen wollen: wen man ihm bei seiner nahen Resignation zum Nachfolger geben solle. Das Kapitel aber verstand ihn nicht oder wollte nicht verstehen. Erst seitdem das Bisthum ungefähr 8 Jahre Heinrich's IV., Herzogs von Sachsen-Lauenburg, Misregierung getragen, kam die Wahl Theodor's als zweiten Nachfolgers des auch im Paderborn'schen unvergeßlichen Salentin zu Stande.

5. Der Schluß der Thätigkeit und des Lebens Salentins, der nach seiner Resignation für uns nur noch der Graf von Isenburg ist, hat gleichwohl noch einiges Interesse.

Am 10. Dezember 1578 heirathete Salentin mit päpstlicher Dispens die Gräfin Antonie Wilhelmine, Tochter des Grafen v. Ligny und Aremberg, auch von der Mark genannt. — Dieser Vorgang machte das ungeheuerste Aufsehen. Raumer schreibt darüber wie folgt:

„Kalte Weltleute schüttelten darüber den Kopf, und selbst der philosophisch-strenge August de Thou wußte nichts zu antworten, als ihm in Baden sein literarischer Freund Languet eine schöne Dame, die ihrem Gasthose gegenüber am Fenster stand, mit der Frage zeigte: ob er wohl einer solchen Schönheit das Erzbisthum Köln vorziehe? worauf er hinterdrein ihm eröffnete: es wäre Graf Isenburg und seine Gemahlin“²⁾.

1) Strund, l. c. S. 441.

2) Raumer l. c.

Derselbe hochberühmte Geschichtsschreiber gibt aber noch folgendes Urtheil ab:

„Die Hochachtung der Welt folgte dem wackern Manne nach, der, fortan nur ein wachsender Freund des Erzbisthums, mit einem nicht gar bedeutenden Erbe sich begnügte“.

Diese Worte Raumer's über die wachsame Freundschaft Salentin's für das Erzstift sind nichts weniger als Phrase.

In den Truchsessischen Unruhen war es mehr als einmal der Graf v. Isenburg, der als Abgeordneter des Domkapitels die Städte, namentlich Geseke und Rütben, sowie die Landdrosten, die westfälischen Räte, die Amtsleute und Befehlshaber erinnerte, treu zum Domkapitel und der Landesvereinigung zu stehen¹⁾. Natürlich hatte die Mahnung des noch im besten Andenken stehenden resignirten Churfürsten noch eine große Wirkung, und zu einem Theile ist der Fortdauer des Salentin'schen Einflusses der, für die Sache des Friedens günstige und noch eben zeitige Abschluß der „rebellio Truchsessiana“ zuzuschreiben. So erklärt sich auch die bis ins Kleinliche gehende Wuth des Truchseß gegen seinen Vorgänger. Aus dem Jahre 1583 wird z. B. folgende wahre Anekdote berichtet:

„Um eben dieselbige Zeit (der 21. August 1583 ist unmittelbar vorher genannt) ließ Truchseß auf dem Schlosse zu Werl (als er mit seiner Gemahlin zur Tafel saß, und zwischen ihnen ein gläsernes Tischgeschirr stand) das Wappen des freywillig abgetretenen Churfürsten Grafen Salentin's von Isenburg zerschlagen; es sprang aber ein Stück davon ab, zerschlug das zwischen beyden gesetzte Trinkgeschirr so, daß der Wein dahin floß; welches man für eine böse Vorbedeutung hielt²⁾).

¹⁾ Kleinjorgen I. c. III. S. 88, 94, 105, 109.

²⁾ Kleinjorgen I. c. III. S. 167.

Diese Vorbedeutung, die ich freilich nicht in dem zersprungenen Glas, sondern in der Leidenschaft und ungerichten Sache des Truchseß sehe, ist allerdings in Erfüllung gegangen.

Salentin, Graf von Isenburg, aber ist in dem hohen Alter von 78 Jahren, am 19. März 1610 selig und an Ehren reich gestorben.

Ehre seinem Gedächtniß auch bei uns!